

Ärztetag mit „Highlights“

*Eine Rubrik feiert Geburtstag:
Zum 25. Mal fragte das Rheinische
Ärztblatt nordrheinische Delegierte nach
ihren ganz persönlichen Kommentaren
zum Deutschen Ärztetag (DÄT).*



*„Der Arzt ist für
psychisch und
somatisch
Erkrankte
gleichermaßen
zuständig.“*

Christa Bartels
(Kreuzau)
Foto: privat

Der Fraktions- und Länder-übergreifende Austausch und die konstruktive, authentische Zusammenarbeit unter den nordrheinischen Delegierten hat mich auch dieses Jahr wieder gefreut.

Der DÄT hat in diesem Jahr die psychisch kranken Menschen zum Schwerpunktthema gemacht. Psychische Erkrankungen sind assoziiert mit einer erhöhten somatischen Morbidität und Mortalität – ein Thema für alle Ärzte. Ärztliche Psychotherapie und kommunikative Kompetenzen sollen gefördert werden. Die Ablehnung des Arbeitsentwurfs zur Reform des Psychotherapeutengesetzes durch den DÄT ist essentiell. Am bisherigen Berufsbild des Arztes, der für psychische und somatische Erkrankte gleichermaßen zuständig ist, wird festgehalten. Hier zitiere ich Professor Zipfel: „Psychotherapie ist Bestandteil der Medizin und soll es bleiben. Wir dürfen uns das nicht wegnehmen lassen“.

Die Annahme unseres Antrages „Rahmenbedingungen ärztlicher Tätigkeit dürfen die Arztgesundheit nicht gefährden“, passend zur Neufassung des Genfer Gelöbnisses, war wichtig. Bedingungen für den Erhalt der Arztgesundheit und Berufszufriedenheit aller Ärzte sind aus meiner Sicht Vermeidung überlanger Arbeitszeiten, ausreichende zusammenhängende Ruhezeiten, leistungsentsprechende Honorie-

rung und die Anerkennung und Wertschätzung unserer Arbeit in der medialen Öffentlichkeit und in der Politik.

Gerade für mich als Psychotherapeutin war die „Aussetzung der dysfunktionalen Telematik-Infrastrukturanbindung“ wichtig. Der DÄT erklärt eindeutig: Das zur Zeit propagierte TI-System ist nicht akzeptabel.

Die Beschlüsse zur Lockerung des Fernbehandlungsverbotes sehe ich zwiespältig, die Medienberichte sind verzerrt: es ist nicht komplett aufgehoben worden; eine Erstbehandlung über Telekommunikationsmedien wurde lediglich im Einzelfall erlaubt, wenn die erforderliche ärztliche Sorgfalt gewahrt und der Patient entsprechend aufgeklärt ist – gemäß unserer Berufsordnung. Die Beschlüsse sollen vor allem kommerzielle Call-Center verhindern.



*„Wir brauchen
eine Logbuch-
gestützte
Weiterbildung.“*

Bernd Bertram
(Aachen)
Foto: Jochen Rolfes

Der diesjährige Deutsche Ärztetag hat aus meiner Sicht nach guten Diskussionen einige erfreuliche Beschlüsse gefasst. So halte ich den Beschluss zur neuen GOÄ nach mehreren von mir beantragten Änderungen für hilfreich bei den Aktivitäten, eine Bürgerversicherung zu verhindern und ein duales Finanzierungssystem zu erhalten. Die Novellierung der Weiterbildungsordnung mit vielen Verbesserungen scheint jetzt nach Jahren endlich auf der Zielgeraden, sodass sie hoffentlich 2020 mit einem elektronischen Logbuch unterstützt, endlich in Kraft treten wird. Bei der Diskussion zur Zukunft der Notfallversorgung konnte eine einseitige Belastung der Niedergelassenen zugunsten von Kliniken verhindert werden. Gut gefallen hat mir, dass wir aus Nordrhein das sehr wichtige Thema der Lockerung des Verbotes der

ausschließlichen Fernbehandlung im Vorfeld des DÄT positiv in die jetzt beschlossene Richtung beeinflussen konnten. Dieser Beschluss öffnet einige notwendige und sinnvolle neue Möglichkeiten, aber schafft auch Grenzen gegen nicht gewünschte Aktivitäten vor allem seitens der Industrie.

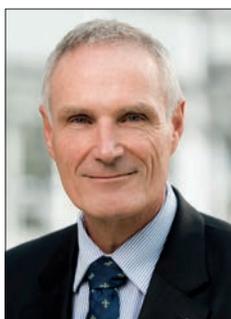


*„Der spannendste
Ärztetag, an dem
ich teilnehmen
durfte.“*

Dr. Sven Dreyer
(Düsseldorf)
Foto: Jochen Rolfes

Dieser 121. Deutsche Ärztetag gehörte zu den spannendsten, an denen ich jemals teilnehmen durfte. Alleine die Themen ließen hitzige Debatten erwarten: neuer Bundesgesundheitsminister, GOÄneu, Änderung des Fernbehandlungsverbotes und nicht zuletzt die Novellierung der Musterweiterbildungsordnung (MWBO). Jeder einzelne dieser Punkte hatte das Potenzial, alleine einen Ärztetag auszufüllen. Entsprechend lang waren die Rednerlisten und damit die unterschiedlichen Meinungen. Die Redezeitbegrenzung auf zum Teil 120 Sekunden zwang zum disziplinierten Vortrag. Trotz engagierter, kontroverser und teils hitziger Debatte gelang stets ein einvernehmliches Abstimmungsergebnis; das war zuletzt nicht immer der Fall. Durch die Entscheidungen wurden die Weichen für die Zukunftsfähigkeit unseres schönen Berufs und der ärztlichen Selbstverwaltung in die richtige Richtung gestellt. Die Debatten bleiben auch in der Nachlese spannend. Insbesondere auf der Zielgeraden bei der Entwicklung der MWBO müssen die letzten Hürden gut genommen werden.

Der DÄT kam in Erfurt nur langsam in Fahrt. Der neue Gesundheitsminister konnte so kurz nach dem Amtsantritt nur vage



„Längst fällig: Überprüfung des Behandlungsspektrums von Heilpraktikern.“

Dr. Oliver Funken
(Rheinbach)
Foto: Jochen Rolfes

bleiben, was seinem Selbstverständnis aber keinen Abbruch tat. Die Rede von Montgomery war dann auch entsprechend freundlich und mit wenigen Akzenten bestückt.

Als einige wichtige „Highlights“ des Ärztetages blieben mir in Erinnerung:

- ▶ Die Aufhebung des überfälligen Fernbehandlungsverbotes, wenn auch in engen Grenzen.
- ▶ Die Diskussion um die Aufhebung des Werbeverbotes zum § 219a, die von einigen Ärztetagsbesuchern versucht wurde, zu emotionalisieren, aber die durch die Souveränität des Präsidiums auf eine hohe fachliche und sachliche Ebene geführt wurde. Hier erlebte man Ärztetag „at its best“.
- ▶ Erfreulich war die Einigkeit bei der Umsetzung der MWBO mit dem Schwerpunkt auf Kernkompetenzen und auf berufsbegleitende Weiterbildung bei den Zusatzbezeichnungen.
- ▶ Erfreulich war auch der lange überfällige Beschluss, dass auch Ärztinnen und Ärzte nur Menschen sind, die Regenerationszeiten brauchen.
- ▶ Ein längst überfälliger Antrag aus Nordrhein, das Behandlungsspektrum von Heilpraktikern auf den Prüfstand zu stellen und die alten gesetzlichen Grundlagen von 1939 zu überprüfen.

Insgesamt zeigte sich der DÄT in Erfurt in einer harmonischen Atmosphäre, was zum einen sicher dem anstehenden Wechsel an der Spitze des DÄT geschuldet war, andererseits aber auch dem Tagungsort mit seinem Ambiente.

Wie schon die Jahre vorher war die Veranstaltung mit den jungen Ärztinnen und Ärzten am Tag vor der Eröffnung eine, auf die ich mich besonders gefreut habe. Hatte sich doch sechs junge Ärztinnen und

Ärzte auf Einladung der Ärztekammer Nordrhein und fünf junge Ärztinnen als Vertreterinnen des Ärztinnenbundes auf den Weg nach Erfurt gemacht. Für alle war das Umfeld des Deutschen Ärztetages neu – sowohl das Treffen mit den Vertreter*innen der Kammern als auch die feierliche Eröffnung mit ihrer Politprominenz. Überrascht waren aber alle, die dann noch blieben, über die anschließende Debatte im Plenum. Keiner hatte sich die Auseinandersetzung mit den aktuellen Themen so vorgestellt, wie sie sie am Dienstagnachmittag und zum Teil auch am Mittwoch noch erleben konnten. Ihre Reaktionen zeigte mir, dass



„Ein Ärztetagsbesuch kann Motivation für eigenes politisches Engagement sein.“

Dr. Christiane Groß
M.A.
(Wuppertal)
Foto: Jochen Rolfes

es nicht ausreichend ist, die jungen Ärzt*innen nur zum Dialog am Montag einzuladen, sondern – wenn man sie für die Gremienarbeit interessieren will – durchaus auch über die Diskussionen im Plenum gewinnen kann.

Beim Thema Weiterbildung war noch wichtig, dass die Sexualmedizin als Zusatzbezeichnung dann in der zweiten Lesung die Hürde geschafft hat. Es hat sich also ausgezahlt, dass ich mich für das Thema eingesetzt habe.



„Wir können und wollen eine gute Notfallbehandlung.“

Dr. Rainer Holzborn
(Dinslaken)
Foto: Jochen Rolfes

21 Jahre nach dem 100. Deutschen Ärztetag in Eisenach war wieder die Landes-

ärztekammer Thüringen Gastgeber und lud nach Erfurt ein. Die Präsidentin der Landesärztekammer Thüringen, Dr. Ellen Lundershausen, sprach auf der Eröffnungsveranstaltung von tatsächlich entstandenen „Blühenden Landschaften“, und sie hatte Recht. Zwar lag der Tagungsort, ein moderner Messebau, vor den Toren der Stadt, aber in der mittelalterlich anmutenden und liebevoll restaurierten Altstadt fühlte man sich wohl und heimisch – und in dem überschaubaren Areal links und rechts der einzigartigen „Krämerbrücke“ kreuzte sich allabendlich vielmals der eigene Weg mit dem der anderen Delegierten des Ärztetages.

Diese entspannte Stimmung bestimmte auch die Debatten im Plenum. Wohltuend unaufgeregt wurden die Tagesordnungspunkte abgearbeitet. Im ziemlichen Konsens erledigte man die Lieblingsthemen des neuen Gesundheitsministers Jens Spahn: Ja, die deutschen Ärztinnen und Ärzte wollen und können Fernbehandlung, und, ja, wir wollen auch die Notfallbehandlung mit all ihren Facetten mit neuen Ideen, Projekten und Maßnahmen auf Zukunft trimmen.

Damit war das für mich Wichtigste zu einem, auch aus nordrheinischer Sicht, guten Ende gebracht. Erfurt, im „Grünen Herzen Deutschlands“ wird mir in guter Erinnerung bleiben.



„Ärztetagsbeschlüsse müssen in die tägliche ärztliche Arbeit hineinwirken.“

Dr. Anja Maria Mitrenga-Theusinger
(Leverkusen)
Foto: Jochen Rolfes

Mit dem Ärztetag in Erfurt verbinde ich viele richtungsweisende Entscheidungen (vom Werbeverbot für Schwangerschaftsabbrüche bis zur neuen Weiterbildungsordnung), um die in intensiven Diskussionen hart gerungen wurde! Es wäre wichtig und motivierend, wenn die Ergebnisse bis in unsere tägliche ärztliche Arbeit hineinwirken würden, denn dort müssten sie in aller erster Linie wahrgenommen werden!



„Wir sollten ernsthaft die Einsetzung einer Antragskommission prüfen.“

Dr. Herbert Sülz
(Wipperfürth)
Foto: privat

Der Ärztetag bot Gelegenheit zum Austausch und zur Begegnung mit anderen Delegierten in der wunderbaren Stadt Erfurt. Die nordrheinischen Delegierten waren gut vorbereitet und unterstützten ihre gegenseitigen Anliegen. Der nordrheinische Abend ist eine tolle Einrichtung. Er gibt Gelegenheit zum persönlichen Kontakt, der sonst im Rahmen der Gremientermine fast nicht stattfindet.

Für mich standen drei wichtige Punkte im Fokus des Ärztetags:

- ▶ Der Fortschritt bei der Entwicklung der neuen GOÄ, deren Umsetzung von der Politik abhängig ist: Unsere Anträge, endlich eine Verbesserung der Honorierung der Leichenschau zu erreichen, und zwar schon vor Inkrafttreten der neuen GOÄ, wurden mit großer Mehrheit verabschiedet. Der Vorstand der BÄK zeigt jetzt erstmals Bereitschaft, sich dafür einzusetzen.
- ▶ Bei der Novelle der Weiterbildungsordnung haben wir erreicht, dass mehr Zusatzweiterbildungen berufsbegleitend zu erwerben sind. Ich habe mich vor allem für den berufsbegleitenden Erwerb der Palliativmedizin eingesetzt. Insgesamt muss man aber die große Zahl an Zusatzweiterbildungen kritisch hin-

terfragen. Was ist die Approbation als Arzt und der Facharztstitel noch wert?

- ▶ Die Empfehlung zur Abschaffung des § 219 a wurde nach sehr ernsthafter Diskussion abgelehnt. Beratung und Hilfen für Betroffene sollen weiter ausgebaut werden. Der Schutz von Ärztinnen und Ärzten, die Abtreibungen vornehmen, soll besser gewährleistet werden. Das Hauptargument der unzureichenden Information Betroffener konnte ich bei stabil etwas über 100.000 Abtreibungen pro Jahr nicht nachvollziehen.

Darüber hinaus denke ich, dass der DÄT dringend organisatorisch verbessert werden muss. Aufgrund der Vielzahl der Anträge ist es nicht möglich, alle Anträge vor der Abstimmung sorgfältig zu lesen! Auf dem nächsten Ärztetag soll die Einsetzung einer Antragskommission geprüft werden. Das heißt frühestens zum DÄT 2020 wird sich etwas ändern.

Dennoch mein Fazit: Insgesamt ein gelungener Ärztetag.

Der Ärztetag in Erfurt hatte für mich Licht und Schatten. Gefreut hat mich, dass wir Nordrheiner mit dazu beigetragen haben, dass wir bei dem Thema Lockerung der Fernbehandlung zu einem guten Beschluss gekommen sind. So haben wir einerseits ermöglicht, dass Beratung und Behandlung über Kommunikationsmedien auch ohne persönlichen Erstkontakt „im Einzelfall“ erlaubt sein kann, wenn dies ärztlich vertretbar ist und die erforderliche Sorgfalt gewahrt wird. Andererseits haben wir auch deutlich gemacht, dass die unmittelbare Arzt-Patienten-Beziehung weiter-

hin der Königsweg bleiben soll. Aus gutem Grund: denn wir alle sind ja der festen Ansicht, dass eine vertrauensvolle Arzt-Patienten-Beziehung nur durch den persönlichen Kontakt und eine empathische Kommunikation von Angesicht zu Angesicht aufgebaut werden kann. Aus diesem Grund war ich enttäuscht, dass ein breit getragener Antrag mit der Forderung an die Bundesärztekammer, ein Konzept zur Vertiefung der im Medizinstudium erworbenen kommunikativen Kompetenzen in der ärztlichen Weiterbildung zu verankern, nicht angenommen, sondern an den Vorstand überwiesen wurde. Gerade



„Arzt-Patienten-Kommunikation gehört in die Weiterbildung.“

Bernd Zimmer
(Wuppertal)
Foto: Jochen Rolfes

vor dem Hintergrund der Digitalisierung kommt der gelingenden Arzt-Patienten-Kommunikation doch eine besondere Bedeutung zu.

Man verschenkt oder verzögert zumindest so die Chance, der nachfolgenden Ärztegeneration ein qualifiziertes Konzept zum Erlernen aller Facetten der Kommunikation in unserem ärztlichen Alltag anzubieten und den Weiterbildern einen klaren Katalog der Inhalte und der konkreten Umsetzung in der Praxis zu übermitteln. **RA**



IHR NEUER ARBEITSPLATZ

WIR SUCHEN **QUALIFIZIERTE MEDIZINER, TECHNIKER UND ADMINISTRATOREN (M/W), DIE SICH WEITER ENTWICKELN MÖCHTEN UND MIT UNS WELTWEITE NOTHILFE LEISTEN.**

Unsere Teams sind in mehr als 60 Ländern im Einsatz. Werden Sie ein Teil davon und lernen Sie humanitäre Hilfe auf höchstem Niveau kennen. Bewerben Sie sich online: www.aerzte-ohne-grenzen.de/mitarbeiten

